

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 23

**Rubrik:** Mitteilungen des Wanderbunds

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

## Naturschutz im Limmattal



lagerung einer großen Kiesmenge, ein «Naturfreund» stellte einige Hütten samt jährl. Wirtschaft auf, die daneben und dünner gesetzten werfen des Nachts ganze Karren voll Unrat ins dunkle Wasser. Nun kommt es endlich anders. Ein Grünhag, unterstützt durch Stahldraht, soll Unbefugte abhalten.

Das größere, links der Reppisch und der Limmat gelegene Auwaldgebiet und Stauden im Gebüschreichtum enthält zwar auch noch ein beträchtliches Altwasser, das aber nicht die reiche Tierwelt beherbergt wie das Antönloch. Hingegen röhrt dem Besucher dort im Frühling aus Busch und Baum ein verwirrendes Kommen und Gehen aus Käfer, Schmetterling und Laubvögel entgegen, und selbst die Nachtgall hat in den Jahren 1917 und 1922 ihr Liebeslied in jenem Gestrauch geschluchzt und geschnettert. In den Eschenwipfeln erschallt der verschlungene Flötenpiff der Goldamsel, und der Turmfalke streicht mit seinem erstaunlich schnellen Fluge auf hoher Pappe zu. Wer Glück hat, sieht den schillernden Eisvogel niedrigen Fluges über Wasser dahinschießen oder hört die eignümliche Stimme des Heuschreckenrohrsängers.

Auf den Spurwiesen der Sumpfwiese singt das unver-

Wie ein gefährlicher Polyp greift die Stadt mit tausend Armen rings um sich, verschlingt einen Rest ursprünglicher Natur nach dem andern und überzieht das Gelände mit Straßen, Industrieanlagen, Familienwarten, Wohnkolonien und anderen Anlagen, die aus Mästen und Dämmen, Lärm und Unruhe und verbreitete eine abgekesselte Pflanzen- und Tierwelt für immer.

So auch im Limmattal. Doch konnte im letzten Augenblick ein Stück Urnatür mit Verschandlung gerettet werden, das Altlaufgebiet der Limmat links und rechts der Reppismündung unterhalb Dietikon. Es sind alte Limmatbögen, die durch die Korrektion des Flusses umstürzten Weihern wurden, von dichten Schilf und herlichen Auwäldern mit undurchdringlichem Unterholz umsäumt. Hier leben noch die seltenen Sumpfobstwüste, Geböhl und Dickelei in zwangloser Art unterbrochen von Streuwiesen voll blühter und eigenartiger Blumen, aus denen seltenen Schmetterlinge süßen Nektar saugen.

Der «Geroldswilerank» auf der rechten Limmatseite ist etwas mehr dem Verkehr ausgesetzt, zudem von der «Kultur» belebt und stark am Verlanden, so daß seine Miteinbeziehung ins Schutzgebiet leider nicht mehr in Frage kommen dürfte. Dagegen ist der weiter limmat-abwärts gelegene, große Schilfstrand durchaus noch des Schutzes wert, soll zumindest der Verlagerung entgegenwirken.

Die Kleppisch teilte im unteren Laufe des gleichlängsweise ziemlich abseits gelegene Schutzgebiet in zwei Teile. Der obere liegt beiderseits des Kanals des Elektrizitätswerkes. Das wertvollere Gebiet dehnt sich zwischen dem Kanal und dem sog. Antönloch aus, einem Rest des alten Limmatbettes. Dieser große, in weitem Bogen auswölbende Weiler ist der ornithologisch beste Altaufl. Er war von der Verschandlung am meisten bedroht. Ein von Natur- schützern wirklich nicht angekränkelter Unternehmer benützte den schönsten Winkel zur vorübergehenden Ab-



Ein Schwimmenest des Zwergtauchers (Limmattal). Es ist verankert zwischen den Halmen. Der größte Teil ist unter Wasser. Der Klumpen besteht aus Pflanzenteilen, die der Zwergtaucher vom Grunde heraufgeholt hat. Das Gelege wird beim zeitweiligen Verlassen des Verlaß immer mit Genit zugedeckt und so vor Sicht geschützt. Die Jungen haben ein gestreiftes Dunenkleid.



Text und Aufnahmen von Hs. Zollinger Zürich



Junger Drosselrohrsänger  
Einer aus dem Antönloch. Kaum sind die Schwingefedern aus den Kükken geschlüpft, so kleiner ist der Kükken im Bild, kann man auf den Nestrand und schwimmt nach Futter. Seine beiden Geschwister fühlen sich noch sicherer in der Nestmulde. Das Nest wird nur in größeren Schilfkomplexen gefunden.

gleichliche Tonkinäbler Sumpfrohrsänger, und vom einsamen Feldbaum steigt der Baumpieler zum Balzflug auf. Lerchenjubel trillert aus Himmelshöhen, und etwa besucht ein scheinbar Fischreiter die stillen Fisch- und Frischwasserseen.

Auf der glatten Wasserfläche spiegelt sich der grüne Schilfbaum, der so viel geheimnisvolles Leben birgt. Er schleift sein ewiges Lied, wenn die Winde darin fahren. Die Röhre stehen stellenweise bürstendich und können die riesige Höhe von vier-einhalf Meter erreichen. Über das Wasser ziehen nickende Bläßhühner Keilfurchen, und da und dort hebt sich für Sekunden der Leib eines Zwergtauchers über die Oberfläche. Aus der Tiefe des schützenden Schilfwaldes ruft das grünfüßige Teichhuhn «kirk, kirk». Eine andere raue Vogelstimme, dem Gequarr der Frösche vergleichbar, läßt uns aufhorchen, und nun



Das Antönloch. Blick nach Westen.

erscheint auch der originelle Drosselrohrsänger an der Spitze eines düren Halmes. Da macht sich sein Vetter, der zahlreich vertretene Teichrohrsänger, besehnderlebbar. Beide haben ihr Pfahlbaunest ans Schilf aufgehängt. Unsichtbar schliefen Wasserralle und Zwergrohrdommel durch den Dschungel und leben ihr geheimnisvolles Dasein. Den ganzen Tag flitzen die zierlichen Uferschwärme zwischendurch zwischen den Schilfblättern. Manche Vogelgruppen prasseln aus dem Röhricht und erheben sich zum Rundflug. So ist dieses Schutzgebiet ein Vogelparadies sondergleichen, und mit einigem Glück kann der Kunde im Frühling innerst weniger Stunden vierzig und mehr Vogelarten dort unten sehen und hören. Im Winter bieten die Teiche verschiedenen Entenarten willkommenen Schutz und Unterhalt. Auch in der Jagdzeit soll das Entenvolk Ruhe vor der Flinte haben.

Der Staat wird die Reserven verwahren und bewahren lassen. Doch darf er nicht unzweckmäßig sein. Freilich allein die jungen Wildtiere sind und sich entsprechend benennen, den Besuch des Gebietes gerne gestatten. Man erwartet dabei die Respektierung der Vorschriften und daß das Gelände nur auf den Wegen begangen werde. Jede Beunruhigung der Tierwelt, jeder Pflanzenraub ist selbstverständlich untersagt. Dies zu betonen, scheint bei einem Schutzgebiet überflüssig zu sein. Es ist aber leider必要, denn ein Universal und egoistische Gesinnung der Natur gegenüber ist immer noch an der Tagesordnung.

Für den Leiter mag ein Besuch des Reservates mit der Klasse zur Weiterbildung werden, und es wird ihm ein leichtes sein, innerhalb all des Schönens und Interessanten seine Schüler zur Achtung und Ehrfurcht vor allem Werden und Sein in der Natur

zu entführen. — So ist denn zu hoffen, daß dieser schöne Fleck Erde in aller Ruhe seinen Zweck als Asyl für eine schwer bedrängte Vogelwelt und als Zufluchtsstätte für die ebenso gefährdete Sumpfflora erfüllen

möge, uns zur Freude, der Jugend zur Belehrung und als Erziehungsmittel zum Naturschutz und darüber hinaus als ein Geschenk von unerlässlichem Wert für die Nachwelt.



Juli 1931: Winkel am Antönloch.

Hier in diesem dichten Schilf brütete 1931 der Zwergreher. Noch im Juli dieses Jahres sah es so aus, ein Stück wirkliche Natur.



Februar 1932: Derselbe Winkel.

Verdorben und zudeckt. Ein rücksichtsloser Unternehmer hat hier vorigen Kies «deponiert» und damit das ornithologisch interessante Ecke des Limmatwandes ruinirt. Es war wirklich höchste Zeit, das Schutzgebiet zu schaffen.